Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nr. 1 Ngr. — Auflage 20,000 Exemplare.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neumarkt: große Meißnergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Empfohlen vor Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 10 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Bank anweisen.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 81. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Sonnabend, 22. März 1873.**

Politisches.

Kaum hat sich das Staunen über die finanzielle Kraftentwickelung gelegt, die Frankreich anläßlich der beschleunigten Räumungssummen zeigt, so fordert das französische Budget für 1874 auf's Neue gerechte Anerkennung heraus. Man vergegenwärtige sich, daß es der Staatshaushalt eines Landes ist, welches, wie John Lemoinne im Journal des Debats sagt, von der Invasion der Deutschen erdrückt, von der Eroberung amputirt, durch den Bürgerkrieg verblutet ist. Das 74er Budget beginnt mit einigen Steuerentlastungen; es setzt den Zuschlag zur Gewerbesteuer von 60 auf 43 Centimes herab, ermäßigt den erhöhten Preis des Schießpulvers um die Hälfte und verringert einige indirecte Steuern. Im laufenden Jahre haben nämlich die indirecten Steuern die Voranschläge um 6 Millionen mehr übertroffen, alle Steuern gehen mit vollkommener Regelmäßigkeit ein. Allerdings verschlingt die Verzinsung der vollen 5 Milliarden außerordentliche Summen, der Stadt Paris und den Departements sind Millionen an Kriegsentschädigung zu zahlen, groß auch sind die Militärpensionen. Als Deckungsmittel figuriren Zuschläge auf die Grund-, die Thür- und Fenster-, sowie die Personal- und Mobiliarsteuer. Doch zweifelt Niemand, daß die Zuschläge ebenso wie die Steuern zu tragen sein werden. Jemehr wir bisher Ursache hatten, manche Schattenseite an dem französischen Nationalcharakter zu tadeln, um so weniger wollen und können wir mit der Anerkennung zurückhalten gegen Frankreich, dieses große, spar- und arbeitsame, ameisenfleißige Gemeinwesen, welches in der Geschichte beispiellos Lösegeld gezahlt hat, und jetzt ein solches Budget aufstellen kann. Wir zollen diese Anerkennung einzig der Tüchtigkeit des französischen Bürger- und Arbeiterstandes. Die bonapartistische Presse schreibt freilich das Verdienst für die rasche Befreiung Frankreichs lediglich dem früheren Kaiserreich zu, das durch seine wunderbare Entwickelung des materiellen Wohlstandes die Mittel zur Zahlung der Kriegsschuld für Herrn Thiers gesammelt habe. Ebenso führen die Legitimisten aus, daß Frankreich Einheit, Größe und Reichthum und damit die jetzige Zahlungsfähigkeit lediglich der alten Monarchie verdanke, während natürlich die Republikaner diese Zahlungsfähigkeit lediglich auf Rechnung der zauberhaften Wirkung der republikanischen Staatsform setzen. Uebrigens hat in Nancy das Eintreffen der Räumungsbotschaft einige stürmische Scenen hervorgerufen. Einige Raufereien fanden zwischen den Franzosen, die ihrer Freude zu lauten Ausdruck gaben, und 2 deutschen Offizieren statt, welche gestoßen wurden. Die deutschen Behörden waren sehr mild, sie trugen den Gefühlen der Franzosen, die sich Luft machten, Rechnung.

Das Aufpikettstellen von 3 Bataillonen Infanterie durch die Berner Regierung steht mit der angedrohten Amtsentsetzung von 97 katholischen Priestern im Berner Juragebirge im Zusammenhange. Der Erzbischof Lachat hat sich zu einem sehr friedfertigen Schreiben voller allerhand loyaler Betheuerungen an den Cantonsrath von Solothurn verstanden. Der Grund, warum der streitbare Priester auf einmal zur sanften Kunigunde wird, liegt in seiner Furcht vor dem Ausgange seines Prozesses wegen Unterschlagung von Stiftungsgeldern seiner Diöcese. Einen Theil derselben hat er theils durch Cessionen, theils durch Umschreibung auf seinen einfachen bürgerlichen Namen „Eugenius Lachat" bereits in Sicherheit gebracht, auf den Rest hat die Regierung Beschlag gelegt.

Innerhalb der letzten Monate sind an Petrespfennigen nicht weniger als 5 Millionen Francs dem Papste übergeben worden. Es herrschte eine wirkliche Geldklemme auf St. Petris Stuhl da der Papst die ihm von Italien ausgesetzte Civilliste nicht nimmt und fast alle die Beamten, die er noch als weltlicher Fürst hatte, beibehält. Jetzt hat der Papst diese 5 Millionen einem Banquier-Consortium übergeben, die damit machen können, was sie wollen, wenn sie nur 5 Jahre lang den Beamten des Papstes ihren Sold auszahlen.

Im neuen deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen ist die Stimmung jetzt fast schlimmer als je. Die Wühlereien der französischen Partei und des katholischen Clerus erhalten die Hoffnung auf Wiedervereinigung mit Frankreich in den Gemüthern stets rege. Das Landvolk wird durch allerhand Wunderthaten und Erscheinungen von Heiligen, die stets große Sympathien für Frankreich zeigen, bearbeitet. Bald erscheint die Mutter Gottes, bald der leibhaftige Teufel, tröstend und schreckend. Auch gewisse Ungeschicklichkeiten der Verwaltung erbittern die Gemüther. So hatten die Regierungskassen die österreichisch-ungarischen Gulden noch zu 50 Sous ausgegeben und erklärten Tags darauf, daß sie sie nur zu 49 Sous wiedernehmen würden. Da jeder Elsässer für seinen fehlenden Sous die Erlaubniß erhalten zu haben glaubte, nach Kräften auf die „Preußen" zu schimpfen, so sah sich endlich die Regierung veranlaßt, einen Umtausch der Silbergulden zu gutem Course an den Cassen anzuordnen. Die Goldonkels nämlich überschwemmen Frankreich und Elsaß mit diesen Gulden. In Frankreich wird der Gulden blos zu 48 Sous genommen und massenhaft nach Elsaß geschleppt, wo er 50 gilt.

Daß Graf Itzenplitz, der vergeßliche Greis, der sich auf Nichts zu besinnen weiß, immer noch als Handelsminister fungirt, ist ein starkes Stückchen. Das Eisenbahnwesen, das eins der wichtigsten im Staate ist, erfordert die Vollkraft eines rüstigen Mannes, trotzdem zoddelt Graf Itzenplitz an der Spitze dieses Ressorts gemüthlich weiter. Es geht Nichts über den bureaukratischen Dünkel! — Die Berliner officiösen Federn haben ganz überflüssiger Weise einen Zeitungskrieg gegen Oesterreich eröffnet. Während jetzt die freundlichsten Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich walten, fällt es den Lohnschreibern in Berlin ein, Oesterreich vorzuhalten, daß 1851 Oesterreich, Frankreich und Rußland ein Dreikaiserbündniß gegen das revolutionäre England und „das von Grund aus revolutionär angelegte" Preußen geplant haben. Natürlich bleiben die Wiener Offiziösen die Antwort auf diese Enthüllungen von vor 20 Jahren nicht schuldig, werfen Preußen vor, daß es sich 1866 mit den Italienern gegen die deutschen Bundesstämme verbündet habe und daß, soviel auch Oesterreich am Rocken habe, Preußen jedem andern Staate des Erdkreises in der Kunst der politischen Zweideutigkeit ruhig ein Double vorgeben kann. Man fragt vergebens, welches der Grund dieser Anklagen, welches ihr Zweck ist.

Locales und Sächsisches.

— Erzherzog Carl Ludwig, ältester Bruder des Kaisers von Oesterreich, hat sich am 18. März mit der Herzogin von Braganza verlobt. Der Erzherzog, geb. den 30. Juli 1833, war schon zwei Mal vermählt. Das erste Mal mit der Tochter unseres Königs, das zweite Mal mit Prinzessin Annunciata von Sicilien, † 4. Mai 1871.

— In die Commission, welcher das Münzgesetz vorgelegt worden ist, hat der Reichstag den sächs. Abg. Amtshauptmann Graf zu Münster gewählt.

— Mit einiger Verwunderung hat man vernommen, daß bei der Wahl eines sächsischen Gesandten in Berlin ein höherer Offizier in Frage sei. Wenn auch die Waffenbrüderschaft zwischen Preußen und Sachsen auf den Gefilden Frankreichs die Feuertaufe erhalten hat, so sind doch die Beziehungen zwischen Sachsen und Preußen (das letzter als Staat wie als Vormacht im Reiche betrachtet) so mannichfaltige, daß sie bei aller Hochachtung vor den wissenschaftlichen Leistungen eines hohen Offiziers, wie Generalmajor v. Brandenstein, sich doch nicht sämmtlich auf dem Gesichtsfelde des Genannten vereinigt finden dürften. Die allmählige Herbeiführung einer Gleichartigkeit der Gesetzgebung zwischen Sachsen und Preußen (um nur dies Eine zu nennen) setzt eine Kenntniß unsres bürgerlichen Lebens, einen Einblick in die Erwerbs- und Handelsverhältnisse voraus, die man von einem Militär nicht verlangen darf. Von Kenntnissen auf dem Justizgebiete ganz zu geschweigen. Umgekehr hat der als Candidat für den erledigten Gesandtschaftsposten genannte Geh. Finanzrath v. Nostitz-Wallwitz sich als sächsischer Staatsbeamter, wie als Vertreter Sachsens im Bundesrathe solche Anerkennung durch seine Umsicht, Kenntnisse und Erfahrungen erworben, daß die Bevölkerung Sachsens seine Wahl für den bedeutungsvollen Posten in Berlin gewiß mit Befriedigung aufnehmen würde. Für die Wahl des Generalmajor v. Brandenstein interessirt sich, dem Vernehmen nach lebhaft der Kriegsminister v. Fabrice, dessen neuliche Reise nach Berlin mit der Besetzung des Gesandtschaftspostens in Verbindung gebracht wird.

— Gewerbeverein, am 18. März. In der heutigen Sitzung sprach zunächst Herr Kaufmann Eichler über den Tabaksbau. Es wird von einigen Seiten behauptet, daß schon die Griechen und Römer nicht nur Tabak geraucht, sondern auch gekaut hätten, doch fehlen hierzu alle Beweise. Europa erhielt nachweislich den Tabak erst im 16. Jahrhundert, wie allgemein bekannt, aus Amerika. Da man, um nicht immer von Neuem Feuer anmachen zu müssen, hier und da ständige Feuer unterhielt, so mag man hierzu auch die Tabakspflanze benutzt haben. Der Wohlgeruch des Rauches führte die Pflanze in die Häuser ein. Bis zur Pfeife war nun allerdings noch ein gewaltiger Schritt, aber er muß gemacht worden sein; wir finden schon zur Zeit der Entdeckung Amerikas bei den Wilden die — Friedenspfeife. In der Neuzeit spielte die Frage: Ob Pfeife oder Cigarre? bekanntlich eine nicht unbedeutende Rolle. Die feine Welt hat sich für die Cigarre entschieden. Der Tabaksverbrauch ist jetzt so bedeutend, daß die Herstellung desselben ein besonderer Fabrikzweig geworden ist. Bis vor Kurzem war dieselbe lediglich Sache der Handarbeit. Ein Arbeiter machte den Wickel, umgab ihn mit dem Blatt; auf Rollplatten wurde derselbe gerollt, ein Anderer umgab ihn mit dem Deckblatt, ein Dritter beendete mit Fertigung der Spitze die gesammte Arbeit. Da aber natürlich die Gleichheit der Cigarren dabei viel zu wünschen übrig ließ, erfand ein Fabrikant in Westphalen gußeiserne Formen, in denen die Wickel gepreßt wurden. Doch legte man diese Erfindung, da die Mehrzahl der so gefertigten Cigarren schlecht lüftete, bald bei Seite und ersetzte sie durch Holzformen, deren Pressung minder stark war. In Hamburg und Bremen, wie auch in Amerika, werden sie jedoch bis heute ohne jede Form gefertigt. Da der Mangel an Arbeitskräften namentlich in Deutschland sich auch in dieser Branche immer fühlbarer machte, so sann man natürlich auch hier vor Allem auf ein Aushülfsmittel. Ein Fabrikant Tillmann in Rheinfelden in Westphalen erfand dafür eine Maschine, die jedoch, weil unvollständig, dasselbe Schicksal wie die oben erwähnten gußeisernen Formen hatte. Die von einem Fabrikanten Friedrich in Reudnitz bei Leipzig verbesserte, erwies sich ebenfalls als noch ziemlich mangelhaft. Erst im Laufe des letzten Jahres erfanden die Herren Donat und Jasper in Dresden eine in jeder Beziehung vortreffliche Maschine. Dieselbe wird durch Dampfkraft betrieben, braucht zur Bedienung zwei Mann, sowie einen Knaben zum Einlegen der Tabaksblätter und fertigt täglich 5000 der besten Wickel, während die fleißigste Wicklerin nicht mehr als 500—600 herstellen konnte. Die genannten Herren haben bereits Patente für Sachsen und Preußen, sowie für neun andere deutsche Staaten erworben. Die Frage, ob im Inland gefertigte oder importirte Havanna-Cigarren die besseren seien, beantwortete Redner dahin, daß die deutschen zwar nichts zu wünschen übrig lassen, den in der Havanna gefertigten aber immer noch bedeutend nachstehen. Die Cigarren werden dort einmal weit sorgfältiger gearbeitet (man hat besondere Schulen, in denen das Cigarrenmachen gelehrt wird), dann kommt überhaupt kein Tabak unbearbeitet aus der Havanna heraus; drittens unterliegen die Cigarren nach ihrer Fertigstellung noch einer Gährung, die natürlich unter verschiedenen Climaten verschieden, dort aber nur zur Verfeinerung der Cigarre wirkt. Gute Havanna sind sehr theuer und nicht für den gewöhnlichen Mann käuflich. Bei einer Erhöhung der Tabakssteuer würde man bei den Drei- und Vier-Pfennig-Sorten noch mehr als bisher zu deutschen Tabaken greifen müssen. Den Gesammtconsum an Tabak schätzt man auf 10,000,000 Centner, davon verbrauchen u. A. Amerika 980,000 Centner, Oesterreich 700,000 Centner, Deutschland 500,000 Centner, England 300,000 Centner, Frankreich 450,000 Centner. — Der Vortrag erntete allgemeinen Beifall. — Im Hauptvortrage sprach Herr Premierlieutenant Rudowski über „Die Ereignisse in und um Dresden im Jahre 1813." Zu Beginn des Märzmonats wurde die Stadt von einem 4700 Mann starken Detachement der aus Rußland zurückkommenden geschlagenen französischen Armee, zum größten Theile Sachsen, besetzt. Da die Russen auf dem Fuße folgten, befahl Reynier die Sprengung der Elbbrücke. Der Widerstand der Bürgerschaft (man warf den beschäftigten Arbeitern die Werkzeuge in den Strom, dem General die Fenster ein) führte 11 Rädelsführer auf den Königstein, änderte aber sonst nichts. Am 19. März fand die Sprengung statt, deren Kosten, 452 Thlr. 10 Gr. 2 Pf., die Stadt zu tragen hatte. Die Neustadt wurde von den Russen besetzt; in den nächsten Tagen verließen die Franzosen auch die Altstadt. Der Jubel in Dresden war allgemein. Da alle Kähne versenkt oder zerschlagen waren, setzten die Kosaken auf Flößen über. Eine eiligst hergestellte Floßbrücke kostete der Stadt 5166 Thlr. 26 Gr. 3 Pf. Binnen zwölf Tagen und zwölf Nächten wurde an Stelle des gesprengten Pfeilers ein hölzerner Einbau angebracht, der abermals 5459 Thlr. kostete. Eine zweite, doppelte Floßbrücke kostete 11,522 Thlr. 17 Gr. 6 Pf. Ueber diese passirte das gesammte Heer der Russen und Preußen Dresden, Alexander von Rußland, Friedrich Wilhelm III. folgten, die Richtung auf Leipzig nehmend. Bald kehrten sie zurück, einen nicht geglaubten großen Sieg verkündend. Abziehend verbrannten sie die kaum fertiggestellten Brücken und Napoleon mit seinen Scharen traf ein. Ein interimistischer Einbau, aus Leitern und [illegible] bestehend, wurde innerhalb 16 Stunden an Stelle des zusammengebrannten gebracht. Napoleon ließ für jedes darüber gebrachte Geschütz einen Napoleonsd'or bezahlen. Der definitive Neubau, der kurz darauf hergestellt werden mußte, kostete 3515 Thlr., eine Schiffbrücke bei Briesnitz ca. 900 Thlr., eine Floßbrücke ca. 2000 Thlr. Die Gesammtkosten des verhängnißvollen Jahres betrugen 150,000 Thlr. In Dresden hatte Napoleon bald darauf die Unterredung mit Metternich, der Waffenstillstand ging vorüber, der Krieg begann von Neuem. Napoleon schlug seine Gegner bei Bautzen. Nicht geringe Angst fühlten aber die Dresdner, als die Verbündeten gegen die Stadt heranzogen. Napoleons Eintreffen gab Muth; bei allem Haß, den man gegen ihn hegte, war er jetzt doch willkommen, blieb er doch bei Allen ein großer Mann, die Gegenwart eines solchen wirkt immer beruhigend. Die übrigen Daten der Schlacht sind zu bekannt, als daß wir hier näher darauf eingehen könnten. Nur so viel sei erwähnt, daß der für Moreau so unglückliche Schuß nicht aus Lunette 4 abgefeuert wurde. Dort, wo Moreau's Denkmal, ruhen seine Gebeine; er wurde nicht dort, sondern näher nach der Stadt verwundet. — Der Vortrag erntete reichen Beifall.

— Endlich ist nun auch eine regelmäßige Omnibusverbindung zwischen Alt-Striesen und Dresden hergestellt worden. Der mit Guirlanden geschmückte Omnibus fuhr vorgestern früh zum ersten Male nach der Residenz und gaben viele dasige Einwohner ihre Freude darüber durch Flaggen und Böllerschüsse kund. Kadi Kotzebue ist zwar der gerade Weg der beste, die Behörde ist jedoch anderer Ansicht und hat angeordnet, daß der Omnibus seinen Weg nicht durch die Pillnitzer Straße, sondern Eliasstraße und Pirnaische Straße zu nehmen hat. Die Bewohner der letzteren schauten gar verwundert auf die Aufschrift des Omnibus: Dresden-Alt Striesen — und mochten wohl den Umweg nicht begreifen.

— Von der Direction der königl. Steinkohlenwerke im Plauenschen Grunde wird uns in Bezug auf die gestrige Notiz d. Bl. berichtigend mitgetheilt, daß in dem Schachte des königl. Steinkohlenwerkes bei Döhlen eine Explosion in Folge schlagender Wetter nicht stattgefunden habe. Wahrscheinlich sei die Vermuthung einer solchen dadurch entstanden, daß am Donnerstag früh, ungefähr um 8 Uhr, das Dach des kleinen über dem Döhlener Wetterschachte stehenden Gebäudes, welches letztere wegen seiner Baufälligkeit in den nächsten Wochen abgetragen werden sollte, zusammenstürzte. Es sei hierbei Niemand verletzt worden.

— Die Vorarbeiten zum Durchbruch der Terrasse werden rüstig gefördert. Bereits erhebt sich von der Appareille aus das Zimmergerüste bis zur Höhe der Terrasse. Der Zugang von der Münzgasse auf die Terrasse ist jetzt durch Umplankung abgesperrt.